



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Eucken, Rudolf: Mensch und Welt

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Mensch und Welt

Von Rudolf Eucken

Gewisse Fragen lassen sich lange Zeit zurückschieben, sind sie aber einmal aus dem Schlummerstand geweckt, so können sie mit zwingender Gewalt hervortreten und die Führung des Lebens an sich reißen. Ein solches Problem ist die Stellung und die Aufgabe der Menschheit im All. Die Geschichte zeigt hier eine merkwürdige Bewegung, welche stärkste Wirkungen auf den Lebensstand ausgeübt hat und fortwährend ausübt. Wir durchlaufen rasch die Phasen dieser Bewegung.

In der älteren Zeit hing die Stellung und Aufgabe des Menschen gänzlich an der Religion. Als Ebenbild Gottes bedeutete er den Mittelpunkt der Wirklichkeit, um ihn bewegte sich das All, und sein Tun entschied über dessen Geschichte. Hier war es die ethische Aufgabe, welche den Kern des Lebens bildete.

Nach und nach verschob sich der Schwerpunkt des Lebens von Gott zum Menschen, aber dieser blieb zunächst in einem festen Zusammenhange mit dem All, es war die Vernunft, das Denkvermögen, welches ihn mit jenem verband und ihm zugleich eine bedeutende Aufgabe stellte. Immer ausschließlicher aber hat sich im Verlauf der Zeit die Bewegung in den Menschen verlegt. Die Metaphysik wich der Psychologie, der Begriff der Vernunft verwandelte sich mehr und mehr aus dem Kosmischen in das Menschliche.

Eine besondere Lösung des Problems brachte die klassische Zeit der deutschen Literatur. Hier ward der Mensch durch Kunst und Philosophie in einen inneren Zusammenhang mit dem All gebracht. Nach der Überzeugung jener Zeit umfängt ein und dasselbe Leben den Menschen wie die Natur: Überall ein Walten innerer Kräfte, ein Werden und Wachsen, ein Bilden und Gestalten, ein Streben zum Ganzen. Was aber die Natur unbewußt und unter dem Zwange der Notwendigkeit leistet, das erhebt sich beim Menschen zur Klarheit, Bewußtheit und Freiheit. Wenn mit dieser Wendung das Weltleben seiner selbst inne wird und zugleich seine volle Höhe erklimmt, so wird der Mensch dem Ganzen innig verbunden, und doch über alle Umgebung weit hinausgehoben.

Aber so bedeutend und folgenreich diese Behandlung des Problems war, sie hat der folgenden Zeit nicht gefallen. Der Positivismus lockerte immer mehr alle Verbindung des Menschen mit dem All und beschränkte ihn ausschließlich auf seine eigene Gedankenwelt und auf seine eigenen Ziele. Aber es hat sich dort mit der Ablösung vom Weltall ein gesteigertes Selbstvertrauen des Menschen verbunden, sein Bild wurde optimistisch verklärt und die großen Widerstände wurden möglichst gemildert. So kam man freilich zu einer zuversichtlichen Bejahung des Lebens, aber man konnte sie nicht rechtfertigen, ein innerer Widerspruch war unverkennbar.

In eine neue Phase trat das Problem, indem innerhalb der Menschheit große Aufgaben, Verwicklungen, Kämpfe ersichtlich wurden. Denkenden Seelen mußte bei solcher Wendung die ausschließliche Beschränkung des Menschen auf sein eigenes Befinden zu einem unerträglichen Noistand werden, viel zu eng und dürftig war das dabei gebotene Leben. Wir wissen, daß nicht nur der Krieg, sondern auch die wachsende Verschärfung der sozialen Gegensätze das Gesamtbild

der Menschheit sehr getrübt haben. Der alte Optimismus konnte einem vor-
dringenden Pessimismus nicht standhalten, immer dringender wurde die Frage,
ob das menschliche Leben überhaupt einen Sinn und Wert besitzt, und ob es für
die Weltordnung etwas bedeutet.

Je stärker aber diese Zweifel den Menschen erregten, desto entschiedener
mußte man jener Einengung widerstehen. Die Religion gewann trotz aller Be-
streitung eine wachsende Macht über die Gemüter, die Philosophie suchte nach
besten Kräften den Idealismus zu retten, über die einzelnen Lebensgebiete hinaus
erhebt sich jetzt unverkennbar ein wachsendes Verlangen, sich der Enge und Klein-
heit des bloßen Menschen zu entwinden und durch eine Verbindung mit dem All-
dem Leben mehr Wahrheit und Größe zu erringen.

Aber so begreiflich dieses Verlangen ist, seine Erfüllung bereitet ungeheure
Verwicklungen. Der bloße Naturalismus mit seinem Materialismus ist uns
unzulänglich geworden, aber wie wird es gelingen, wieder einen kräftigen
Idealismus zu erzeugen und zugleich den Menschen dem Weltall näher zu führen,
das sich den Zeitgenossen scheinbar vollständig verschlossen hat? Unmöglich läßt
sich der ältere deutsche Idealismus einfach erneuern, es hat sich zuviel gegenüber
jener Zeit umgewandelt. Aber die herrschende Stellung des Geisteslebens war
damals wenig Sorge, jetzt dagegen hat der Zweifel auch die Grundbegriffe des
Geistes ergriffen. Die Religion stößt auf einen harten Widerstand, auch auf
ihrem eigenen Gebiet hat die Lage sich sowohl durch die historische Kritik als
durch die psychologische Analyse wesentlich verschoben. Besonders aber hat sich das
gesellschaftliche Zusammenleben von Grund aus geändert. Die wirtschaftlichen
Interessen beherrschen die Seelen, die Arbeit hat in der Wendung zum Fabrik-
wesen ihren Charakter völlig umgewandelt, zugleich erscheint ein leidenschaftliches
Verlangen, die überkommenen Unterschiede der Klassen auszugleichen und damit
eine neue Epoche des Zusammenlebens herbeizuführen. Bei so eingreifenden
Erneuerungen können wir unmöglich die alte Art festhalten, wie sie uns früher
genügte, wir müssen die Grundfrage, ob es der Menschheit überhaupt möglich ist,
einen Zusammenhang mit der Welt zu erreichen, mit eigener Arbeit und mit
neuen Mitteln anzureißen. Wir werden dabei immer wieder vor die Frage gestellt,
ob eine von der Natur beherrschte Ordnung den Menschen gänzlich einnimmt,
oder ob bei ihm eine neue Stufe des Lebens durchbricht, welche ihn in ein
anderes Verhältnis zum Weltall bringt und zugleich seinem Leben den sonst ent-
behrten Sinn verleiht. Diese Frage muß sich notwendig zu einem Entweder-
Oder zuspitzen, die üblichen Vermittlungsversuche scheitern an der Härte des
Gegensatzes. Ohne eine durchgreifende Umwälzung des jetzigen Lebensstandes ist
die Lage hoffnungslos. So wird mehr und mehr jenes Problem zu einer
zwingenden Macht auch für das Leben des Einzelnen, nicht minder wird kein
echtes geistiges Schaffen möglich sein, das sich nicht mit dieser Grundfrage befaßt
und sie irgendwie beantwortet. Demnach muß dieses Problem die Geister uner-
bittlich scheiden; wir können nur wünschen und hoffen, daß dem Scheiden auch
ein Sammeln der Geister entspreche, und daß aus der furchtbaren Erschütterung
eine neue Lebenswooge aufsteige.